**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
**Band:** 42 (1921-1922)

**Nachruf:** Dr. Conrad Escher : 1833-1919
**Autor:** Escher, Hermann

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Dr. Conrad Escher.

**1833—1919** [1]).

Der Mann, dem diese Zeilen gewidmet sind, verdient wohl eine kurze Würdigung im Zürcher Taschenbuch. Ohne zum Kreise seiner Herausgeber zu gehören, hat er doch durch lange Jahre lebhaften Anteil daran genommen und zu wiederholten Malen geschichtliche Arbeiten, die sich auf die Heimat bezogen, darin veröffentlicht. Eine letzte überreichte er wenige Wochen vor seinem Tode der Redaktion; sie folgt unmittelbar auf diese Zeilen.

Den empfänglichen Sinn für Zürichs Vergangenheit verdankte er seiner Abstammung aus einer mit dem Boden und den Geschicken unserer Stadt und unseres Kantons seit Jahrhunderten verbundenen Familie. Vorfahren hatten an der Spitze des Gemeinwesens gestanden. Aber die bedeutsamen Familienüberlieferungen hatten schon in den ihm unmittelbar vorangehenden Generationen die geistige Atmosphäre nicht ausschließlich beherrscht. Ein zur Zeit der französischen Revolution aus Deutschland nach der Schweiz und nach Zürich gekommener und mit dem Land seiner Wahl fest verwachsener Freund der Großeltern, der sogar in die Hausgemeinschaft aufgenommen wurde, der bekannte Naturforscher J. G. Ebel, hatte viel zur Erweiterung des geistigen Horizonts der Gastfreunde beigetragen.

Im Sinne sittlichen Ernstes, hohen Pflicht- und Verantwortlichkeitgefühls und großer Einfachheit der äußern Lebensführung war

---

[1]) Es sei hier nachdrücklich auch auf Eschers Biographie im nächsten Waisenhaus-Neujahrsblatt auf 1922 aus der Feder von Prof. Dr. Max Huber hingewiesen.

Escher von seinen Eltern, insbesondere von der Mutter, erzogen worden: eine Einwirkung, die noch am Greise zu spüren war. Vor die Berufswahl gestellt, wandte er sich juristischen Studien zu, die er an der heimischen und an deutschen Universitäten betrieb. Auf die Studienjahre folgten Reisen ins Ausland. Auch später unternahm er öfter solche, die ihn mit reichen Eindrücken von den geschichtlichen und künstlerischen Denkmälern der besuchten Gegenden erfüllten und ihm dazu verhalfen, sich einen weiten Gesichtskreis zu wahren. Die Liebe zur Heimat führte ihn nach der Rückkehr in die öffentliche Verwaltung, und dem allgemeinen Wohl galt von da seine ganze Kraft, die er aufs sorgfältigste zusammenhielt, auch wenn äußere, materielle Unabhängigkeit ihm gestattete, auf feste, besoldete Anstellungen zeitlebens zu verzichten.

Das Wesen des Mannes prägte sich schon im äußern Auftreten aus, in seiner aufrechten Haltung, in den gemessenen, aber sicheren und entschiedenen Bewegungen, in dem ruhigen, aber ausgiebigen Schritt, mit dem er einherging. Ihm entsprach das Reden und Handeln. Klar und ruhig bestimmt war seine Sprache. Seine Meinung pflegte er ungeschminkt zu sagen. Gewohnt, an alles, was ihn selber betraf, einen streng sachlichen Maßstab anzulegen, ließ er auch in seinem ganzen Auftreten ruhige, unvoreingenommene Sachlichkeit maßgebend sein. Strenge Rechtlichkeit leitete seine Schritte. Übereiltes und stürmisches Wesen war ihm zuwider. Ruhig überlegte er, was der Forderung der Zeit entspreche und wie das als richtig Erkannte zu verwirklichen sei, und verfolgte dann mit ruhiger Entschiedenheit und Beharrlichkeit, wozu er sich entschlossen hatte. Bei aller Bestimmtheit hörte er doch auch auf die Meinung des Anderen, wenn sie auf Überlegung fußte, und konnte sich ihr rückhaltlos anschließen, wenn sie ihm aus tieferer Sachkenntnis erwachsen erschien. Mit der Entschiedenheit verband sich aber auch ein tiefes menschliches Wohlwollen und eine Zartheit der Gesinnung, die von einem innerlich hoch stehenden, im besten Sinne des Wortes vornehmen Menschen Kunde gaben.

In diesen Charaktereigenschaften lag der Erfolg seiner politischen Wirksamkeit begründet. Was er, zumal in der Stadtvereinigung, daneben auch auf kirchlichem Gebiete, geschaffen hat, verknüpft seinen Namen für alle Zeiten mit dem heimischen Gemeinwesen. Das

Wesentliche lag wohl darin, daß er, aus Verhältnissen herausgewachsen, in denen eher konservative Anschauungen zu erwarten gewesen wären, sich der Notwendigkeit durchgreifender Neugestaltungen nicht verschloß und vorzog, die Bewegung, die er als unaufhaltsam erkannte, rechtzeitig in die Wege zu leiten, um Macht über die Durchführung zu gewinnen.

Die Liebe zur Heimat war es, die ihn auch zu seinen geschichtlichen Studien führte. Seine erste Arbeit entsprang einer äußeren Einwirkung, der Satzung der sogenannten „Gelehrten Gesellschaft", der Nachfolgerin der geselligen Vereinigung der Chorherren am Großmünster, wonach jedes Mitglied mit seiner Aufnahme auch die Verpflichtung übernimmt, für die Neujahrsblätter-Serie zum Besten des Waisenhauses ein Heft zu verfassen. Als er etliche Jahre später zum Convents-Präsidenten der Stadtbibliothek gewählt wurde, übernahm er von seinem Vorgänger Georg v. Wyß mit dem Amt auch den Vorsatz, sich stets gerüstet zu halten zur Abfassung eines Neujahrsblattes der Stadtbibliothek, um nötigenfalls in die Lücke zu treten. Die reichlichere Muße, die ihm die Jahre nach der Stadtvereinigung brachten, verwendete er in ausgedehntem Maße dazu, die die zürcherische Geschichte betreffenden Materialien der Stadtbibliothek, insbesondere die handschriftlichen, zu durchforschen. Im Sommer schlug er seinen Arbeitsplatz irgendwo in den Sammlungsräumen in der Nähe der betreffenden Repositorien auf und vertiefte sich dann eifrig in deren Inhalt.

So entstanden eine Reihe von Arbeiten für die Neujahrsblätter der Stadtbibliothek, der Feuerwerkergesellschaft und des Waisenhauses sowie für das Taschenbuch, über zürcherische Familien und Persönlichkeiten, über militärische Ereignisse, in denen zürcherische Truppenkörper eine Rolle spielten, über einzelne Sammlungsteile oder Gegenstände der Bibliothek. Aus diesen geschichtlichen Studien erwuchs auch die eifrige Mitarbeit an der Zürcher Wochen-Chronik. Die dort veröffentlichten Artikel bildeten dann den Ausgangspunkt zu den in Buchform erschienenen Chroniken der zürcherischen Ausgemeinden, in denen er, im Anschluß an die bereits bestehenden Chroniken von Neumünster und Fluntern, sämtliche übrigen in die Stadtvereinigung einbezogenen Ausgemeinden mit Ausnahme von Wollishofen behandelte und so dem Wappenschild der insbesondere durch sein Wirken

erweiterten Stadt den Schmuck eines in sich geschlossenen Chroniken-Kranzes beifügte.

Was ihn bei seinen geschichtlichen Arbeiten lockte, war, sich in das Zuständliche zu vertiefen und den Gestalten, auf die er bei seinen Studien stieß, in ihrem Wirken nachzugehen. Das Material, das sich ihm darbot, war — das gilt namentlich für die Gemeinde-Chroniken — häufig recht spröd und lückenhaft. In liebevoller Sorgfalt ließ er nicht ab, es durch zeitraubende Nachforschungen zu ergänzen, scheute auch zahlreiche Gänge zu Angehörigen der ältern Generation nicht, um ihre persönlichen Erinnerungen für seine Studien fruchtbar zu machen. Wenn es ihm dann gelang, sein Material trotz aller Sprödigkeit zu einem Ganzen zusammenzustellen, gereichte ihm das selber zur größten Freude und Befriedigung. Seine Vaterstadt aber hat ihm warmen Dank zu spenden und sein Andenken in hohen Ehren zu halten auch um dessen willen, was er für die Erforschung ihrer Vergangenheit geleistet hat. H. E.